

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 107 | 1. März 1981 | 10. Jahrgang

ERWACHEN IM FRÜHLING
Unsere Winterschläfer

(verfaßt von SR Dr. Johann Spreitzer)

Ein leises Singen liegt in der klarblauen, sanft bewegten Luft, und die gleißende, mild wärmende Vorfrühlingssonne zaubert Frohsinn in unsere Herzen. Auf der braunen Wiese neben dem Bach haben die Schneeglöckchen einen duftigen, weiß-grünen Teppich ausgebreitet. Immer mehr zarte, weiße Blütenköpfchen drängen aus dem noch festen Boden dem Licht entgegen. Sie sind aber nicht allein. Überall findet man verstreut die lieblichen Sternchen des Gänseblümchens. Darüber hin gaukelt der erste leuchtendgelbe Zitronenfalter. Lebhaft und ohne Rast plätschert die Quelle am Waldrand. Ein Rascheln ist zu vernehmen. Wahrscheinlich eilt ein Mäuslein durch die schneewasserfeuchte, oben bereits abtrocknende Laubdecke vom vorigen Herbst. Der Eichelhäher versieht im Walde Warndienst und läßt sein lautes Krächzen weithin schallen. Von allen Seiten zwitschert und jubelt es im Gezweig. Jeder Tag bringt Neues. Die Natur verkündet das Frühlingserwachen.

Nach langer Gefangenschaft im Stock benützt die Biene die schönen, milden Tage zum ersten Ausflug, dem "Reinigungsflug". Seltsam, wie diese kleinen, nützlichen Tierchen die kalte Jahreszeit überdauern: Während der Großteil der Insekten (z.B. Schmetterlinge) in eine Kältestarre verfällt, vermag dieses staatenbildende Insekt einen sogenannten "Sozialen Wärmehaushalt" aufzubauen. Sinkt die Termperatur im Stock unter +14 Grad C, schließt sich das gesamte Volk (20.000 - 70.000) zu einem dichten Knäuel, die "Wintertraube", zusammen. Die äußere Schichte der Bienen wird dauernd über der Erstarrungsgrenze, etwa +10 Grad C, gehalten. Bei Gefahr eines stärkeren Absinkens der Temperatur wird durch kräftiges Flügelschwirren, also durch Muskeltätigkeit, hinreichend Wärme erzeugt. Im Innern dieses Knäuels herrscht eine Temperatur von +20 bis +32 Grad C. Obwohl die Traube im ganzen bezüglich ihrer Umgebung nur wenig in Bewegung ist, wechseln die Bienen ständig ihren Platz, sodaß nicht immer dieselben in der Außenschicht sein müssen. ....

Mißtrauisch, vorsichtig schnüffelnd steckt der Igel seine spitze Nase hervor und überlegt, ob er es wagen soll oder nicht. Er reckt sich behaglich, schüttelt den Schlaf aus den Gliedern und erinnert sich dabei an seine Plagen im vergangenen Herbst: Nur eines hatte er im Sinn - Baustoffe für sein Haus. Er hat sich darin gewälzt, und sein stachliger Rücken war ihm dienlich, schwere Ladungen heimzutragen. - Sein Winterquartier liegt tiefer im Boden, besser geschützt als die Sommerwohnung, ein großer, wirrer Haufen aus Stroh, Heu und Laub, der im Innern mit Moos gepolstert ist. ....

Spitzbübisch guckt das Eichhörnchen, das Äffchen unserer Wälder, aus seinem wehrburgartigen Bau in einer Astgabelung. Das kegelförmige Dach, ja das gesamte, geflechtartige Äußere besteht aus dickeren und dünneren, dicht gelegten, verbundenen Reisern. Der Haupteingang ist abwärts gerichtet, und in Stammnähe befindet sich ein kleines Fluchtloch. Der Innenraum ist mit weichstem Moos tapeziert und auf der Wetterseite fest verstopft. Um das Schlechtwetter, böse Schneegestöber und arge Kälte gut zu überstehen, war

./.

es mit mehreren Freunden im Haus beisammen. Im Herbst versteckte es unter Baumwurzeln, Stümpfen, Steinen und Gebüsch einen Vorrat (Bucheckern, Hasel- und Walnüsse u.a.). Bei mildem Wetter hat es diese Stellen aufgesucht, um seinen Hunger zu stillen. Viele Eichhörnchen gehen zugrunde, wenn der Vorrat für lange, kalte Winter nicht reicht. ....

Meist gegen Ende April kommt der Siebenschläfer (Birnmaus) hervor. Wenige kennen ihn, denn er ist ein ausgesprochenes Nachttier. Dem Eichhörnchen ist er als Nager verwandt und erinnert in seiner Gestalt auch etwas daran. Er ist jedoch kleiner, sein Fell ist silbergrau und bauchseitig weiß. Erdlöcher, tiefe Baumhöhlungen, altes Gemäuer und andere geschützte Plätze sind seine Winterherberge. Dort hat er ein Nest aus Moos. Ehe er in den Winterschlaf geht, erweitert sich sein Leibesumfang durch starken Fettansatz ganz beträchtlich, und er frißt, solange es ihm möglich ist. Lang vor dem Absinken der Quecksilbersäule auf den Gefrierpunkt rollt er sich zusammen, legt den Schwanz über Kopf und Rücken und schläft, meist mit mehreren seiner Artgenossen vereint. In unserer Gegend geschieht das gegen den Oktober hin, in rauhen Gebirgsgegenden oft schon im August. Man findet ihn als kalte, regungslose Kugel, die man wegtragen kann. Während des Schlafes wacht er kurzzeitig auf und zehrt von seinen Vorräten. Die Schlafdauer beträgt ungefähr sieben Monate, daher auch sein Name. - Ich hatte Gelegenheit, einen Siebenschläfer fast 10 Jahre lang in Gefangenschaft zu beobachten. Interessant ist das Erwachen: Das zusammengerollte Tier rekelt sich zunächst kaum merkbar. Immer lebhafter bewegen sich die Beinchen, und es sieht manchmal aus, als wollte es sich den Schlaf aus den Augen reiben. Bei diesem Getue wird der Körper immer wärmer. Schließlich öffnen sich die Augen, und ein neues Leben beginnt. ....

Ein überaus herziges, äußerst reinliches Tierchen, welches ich gleichfalls aus eigener Anschauung kenne, ist die Haselmaus. Ihr Name verrät die Lieblingskost. Von den 14 cm Körperlänge entfällt die Hälfte auf das behaarte Schwänzchen; das rötliche Fell ist dicht, weich und glänzend. Ihr Lebensrhythmus ähnelt dem des Siebenschläfers. Nach 6-7-monatigem, zum Aufsuchen der Vorratskammer mehrmals unterbrochenem Winterschlaf guckt sie irgendwann im April mit ihren großen, schwarzen Perlenaugen fragend aus ihrem runden, kunstvoll ausgestalteten, warmen Nest. Bald führt sie mit staunenswerter Behendigkeit im dünnsten Gezweig die unwahrscheinlichsten Turnkünste vor. ....
Die Fledermaus verfällt in den wahrscheinlich tiefsten Winterschlaf. Ihre Körpertemperatur liegt dabei nur wenig über der Außentemperatur. Ungefähr viertelstündlich atmet sie fast unmerklich. Der Puls geht sehr langsam. Während dieser Zeit magert das Tierchen stark ab. ....

Reptilien (Eidechsen, Blindschleichen, Schlangen) und Amphibien (Frösche, Kröten, Molche, Salamander) erwachen aus der Winterstarre. Die Zugvögel kehren allmählich aus fernen südlichen Ländern zurück und vollbringen dabei nahezu unfaßbare Flugleistungen.

Abschließend, weil es ebenso wissenswert wie interessant ist, noch ein Wort zu den physiologischen Auslösungsfaktoren des Winterschlafes der Warmblüter (Insektenfresser, Nager, Fledermäuse): Durch die vermehrte Abgabe von Insulin (durch die Bauchspeicheldrüse) wird in der Leber verstärkt Blutzucker in Form von Glykogen gebunden. Das verursacht eine Herabsetzung des gesamten Stoffwechsels. Vorrangige Ursachen des Winterschlafes dürften jedoch die Anreicherung freien Magnesiums und Broms im Blut sowie die verringerte Bildung von Vitamin D durch die geringere Ultraviolettstrahlung des Tageslichtes sein. - Die Kältestarre weicht physiologisch grundlegend vom Winterschlaf der Warmblütler ab.